

Emilio Cecchi

Fußstapfen im Schnee

Wenn meine Schlussfolgerungen mich nicht täuschen, so scheint mir, dass Schnee als Landschaftselement besonders gut für große, sehr große Entfernungen geeignet ist. Wenn er einen endgültigen Schleier über eine Gruppe von Gipfeln legt und in der gleichmäßigen Härte der Massen eine fast weibliche Fähigkeit des Zitterns und Wärmens zu den sanften Schwingungen der Sonne setzt. Eine epidermische Keuschheit, die durch die kleinsten Atemzüge des Klimas gestört wird und durch die leichtesten Launen des Lichts sich reizt und irrsinnig wird.

Ich habe auch Dörfer ohne Grandiosität, aber mit einer unbestreitbaren Anmut oder Einzigartigkeit gesehen, die dank dem Schnee verschönert waren. Es waren romantische und zigeunerhafte Ansammlungen und unwesentliche, aber sehr sorgfältige Neuauflagen von Motiven, die den alten Schriftstellern lieb und teuer waren. Hütten ohne Dach um einen hoffnungslos leeren Platz. Oder ein halb zerfallener Heuhaufen mit bäuerlichen Geräten wie in einer Parabel aus dem Neuen Testament. Oder eine kleine Gruppe archaischer Lorbeeren, deren grüne Zweige frech und spitz gegen das weiße Denkmal gerichtet sind.

Auf diesen alten Dingen zog der Schnee eine leuchtende Strenge an, die sie in eine seltsame, halluzinatorische Stimmung versetzen konnte, so wie es bei Sonnenuntergang geschieht, wenn sich der Anblick in einer extremen Schärfe verdichtet, weil er sich bald zersetzen muss. Oder es sah aus wie das Aufblitzen einer waagerechten Sonne auf den Schmuckstücken der Konsole und im Spiegel einer traurigen Kammer: ein fast kirchliches und todbringendes Leuchten, voll von dem Nachhall verborgener Lieder.

Im Übrigen hat der Schnee als Dekorateur keine Hände, denen wir etwas anvertrauen wollen würden. Schau zum Beispiel dieses Tal hier unten, wo die Sonne am Ende des Tages höchstens eine Stunde lang hinunterschauen wird. Mit dem weißlichen, dumpfen Dunst, den er ausstößt, mit der Feuchtigkeit, mit der er alles imprägniert und schwärzt, was er nicht absolut unterdrücken und begraben kann, hat der Schnee den traurigsten Korridor schwarzer und weißer Belichtung geschaffen; und in der Mitte fehlt auch nicht der grünlich verschmolzene Teppichführer.

Der Schnee tötet die Farbe; und mit einer Methode akribischer Verrücktheit, mit einer skurrilen und mathematischen Stilisierung, beginnt er, alle Dinge auf seine weiße Leinwand zurückzubringen, reduziert auf ihre kargen Gestaltungselemente. Er löst sie aus dem Zusammenhang von Perspektive und Tiefe, lässt sie fallen und wirbelt sie durcheinander in einem China-Tinten-Kataklysmus kalligrafischer Ironie.

Und die wuchernden Reihen der Weinreben sind nicht mehr von dem Gitterwerk, den Friesenpferden und all den anderen Maschinen zu unterscheiden, die am Hanggürtel hängen. Auf der geraden Strecke auf der anderen Seite des Baches zeichnet sich ein Trab von Pferden über die schillernde Seite des Steilhangs ab, mit einem kantigen Groll, der in den Augen schmerzt. Alle Malerei der Welt verfällt diesem lithografischen Satanismus, hartnäckig und verzweifelt. Die ganze Natur verwandelt sich in eine verhexte, romanhafte Erscheinung. Und reicht in den Sonnabend. Oder zur Krippe.

In der Tat, in dieser Übersetzung oder Maskerade der Wirklichkeit resultiert die Gesamtgroteske, die Unordnung und der Umsturz des Ganzen aus Elementen, die dann, eines nach dem anderen betrachtet, nicht in sich selbst verändert erscheinen, sondern höchstens zu isoliert in ihrer eigenen Besonderheit; so wie der Wahnsinn in Gruppen vernünftiger und regelmäßiger Ideen zerlegt werden kann, aber jede einzelne aufdringlich, zu sehr in ihrer eigenen besonderen Anordnung verschärft. Das Chaotische und das Kindliche werden vertauscht und verwechselt, je nachdem, von welchem Punkt aus die Analyse vorgenommen wird. So in einem monströsen orientalischen Möbel voller Drachenköpfe und flatternder Flügel und Schwänze, und Schirme und Pagoden und anderer Absurditäten; und dann öffnet es sich und enthüllt seinen sagenhaften Unterbau, sorgfältig unterteilt in Kasernen, Schlafsäle und Treppen von Kisten und Schubladen, und Geheimnisse und Schränke für alle Gebräuche und Zwecke.

Wenn man vom Ganzen abstrahiert, um den Blick auf die Details zu richten, sieht man, dass hier in einer Art bizarren und teuflischen Erzählung alles und jedes Geschöpf mit einer exemplarischen Klarheit, mit einer didaktischen Monotonie dargestellt wird, wie in den alten Apologien des fehlgeleiteten Hundes, des dünnen Baumes oder des diebischen Fuchses. Die selbstgerechte Krähe, die gerade wie ein Schmiedeeisen auf einem Brombeerstrauch hockt, niest und krächzt über den allgemeinen Tod. Die anderen Vögel betteln mit der professionellen Miene der Tiere von La Fontaine oder Aesop. Die kahlen Pflanzen mit schmutzigen Hexenstoppeln spreizen die fünf Finger ihrer vertrockneten Hände. Und an der Gabelung eines Astes bleibt die schwarze Kugel eines Nestes zurück. Aber es ist ein Nest, das nicht mehr die Vorstellung eines Nestes erweckt; erstens, weil es tot ist, und zweitens, weil es ganz sichtbar und offen dasteht: Es ist kein Geheimnis mehr, kein Abenteuer. Schließlich diese ernsten und vermummten Männer, die auf ihre Stöcke gestützt klettern, mit freiheitslosen Gesten. Sie mögen wohl dank Kleidung und Gewehr als Soldaten erscheinen, doch eigentlich sind sie nichts anderes als die üblichen Hirten, die mit ihrem Vorrat an ein paar Holzscheiten unter dem Arm auf dem Weg zu einer Hütte sind, die wer weiß wo liegt; und jetzt werden sie im Schutz von zwei Steinen ein kleines Feuer anzünden, auf ihre Finger pusten und ab und zu schauen, ob der Stern kommt.

Es kommt vor, dass die Wirklichkeit sich in diesen kindischen Geschichtsschreibungen, in diesen belehrenden Figuren, einer Evidenz und einer überholten Moral umschreibt, und es scheint, dass sie von einem Kind gesehen werden muss, gerade weil sie auf eine niedrigere Stufe herabgestiegen ist, ihr Blut gestockt hat und ihre Freiheit getötet wurde. Weil sie kristallisiert, versteinert ist.

Denn jedes Ding und jede Kreatur wurde gewaltsam in Strenge und Not, auf Grundbedürfnisse und Bedeutungen zurückgerufen. Jedes Ding und jedes Lebewesen existiert nicht mehr in seiner laubigen und spontanen Komplexität, sondern in der nackten und oberflächlichen Offenbarung seiner Armut, seines Hungers, seiner Verdammung. Jedes Ding und jede Kreatur steht wie in der unauslöschlichen Definition einer geschriebenen Seite. Geschrieben mit schwarzen Furchen des Eigensinns auf die weiße, eisige Indifferenz der Notwendigkeit. Und so berührt man den dämonischen, höllischen Sinn in dem durchaus kindlichen Aspekt des Schneefalls. Die Bedeutung der niedrigsten und schlimmsten Hypothese; der Stellung des Lebens im geringsten Grad des Lebens, des höchsten Versuchs der Unbeweglichkeit: das heißt, der Hölle selbst, insofern sie sich in dieser Welt verwirklichen lässt, die selbst in ihrer schlimmsten Form immer begrenzt ist.

Und an wie viele widersprüchliche, hirnlose, phantastische Gottheiten mussten sich die Menschen dieser grausamen, verfluchten Erdgebiete wenden, um ihre Exzesse zu erklären, sich in ihnen zurechtzufinden und sie zu ertragen! Wie viele Phantasien müssen die Ereignisse des Tauwetters und des Frühlings, die wirklich unter diesen Dicken unglaublich erscheinen, bevölkert haben. Es scheint, als könnten hier die grünliche Knospe und die rosige Blüte nicht mehr zugelassen werden; und vorhin, als die Vögel auf dem Strohdach in einem sonnigen Hauch einen Moment lang sangen, war das ein fabelhaftes, übernatürliches Ding.

Und schließlich, nicht um sie zu entschuldigen, sondern um sie zu verstehen, denkt man an die nördlichen Maler, die fast nie wirklich groß waren. Die Farbe musste ihnen als Abstraktion vorkommen, als berührungslose Wahrheit. Und sie gossen sie, alchemistische Substanz, Leichtmetall, in die fremde Form der Dinge. Oder sie träumten vom Reich der Farbe als wäre es ein verbotenes Paradies, und stürzten sich mit Fieber und Delirium darauf und versuchten, die Farbe durch Paradoxien, Gewalt und Übertreibung hervorzurufen. Und sie hatten sie schon damals nicht als schöpferischen Besitz, als natürliches Material. Es ist bezeichnend, dass den Goten der frostverbrannten Länder die Menschen aus dem Orient, aus den Tropen, mit ihrer sonnenverbrannten Farbe am nächsten standen. Und dass der düstere Saum der arabischen Dekoration jedem tyrrhenischen Motiv unendlich viel unterschiedlicher ist als diesen nordischen Stickereien.

Doch nun ist am schwärzlichen Himmel das grüne Horn des Mondes erschienen. Der Schnee knistert mit kleinen, unheimlichen Geräuschen. Vielleicht sind es diese makabren Gottheiten, die aus den Gletscherspalten, aus den Höhlen lauschen, wenn wir gehen; dann erst werden sie herauskommen.

Lassen wir sie ungestört. Bald fängt das Getümmel an.